

Universität Hamburg  
Fakultät für Geisteswissenschaften  
Historisches Seminar  
Dozent: Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky  
Seminar: HS Reiseberichte um 1500  
Sommersemester 2011

Verfasserin: Inke Schlör

**Die Benennung des Fremden**  
**in zwei Reiseberichten der portugiesischen Indienfahrten**  
**zu Beginn des 16. Jahrhunderts**

---

Ein Vergleich der Verwendung des frühneuhochdeutschen Begriffs *mor* bei Balthasar Springer und des altportugiesischen *mouro* bei Duarte Barbosa

## Inhalt

1 Einleitung .....	1
2 Das Eigene und das Fremde als relationale Kategorien .....	3
3 Die Verwendung des mittellateinischen Begriffs <i>maurus</i> und verwandter Begriffe .....	4
4 Die Meerfahrt des Balthasar Springer .....	6
4.1 Der Autor .....	6
4.2 Die Überlieferung .....	7
4.3 Die <i>moren</i> im Reisebericht Balthasar Springers .....	8
5 Das Buch des Duarte Barbosa .....	12
5.1 Der Autor .....	12
5.2 Die Überlieferung .....	13
5.3 Die Verwendung des Begriffs <i>mouro</i> bei der Beschreibung des Königreichs Gujarat .....	14
6 Gegenüberstellung der Ergebnisse und Fazit .....	17
Quellen .....	19
Literatur .....	20

## 1 Einleitung

Im heutigen Hochdeutsch sind *Mohr* und *Maure* zwei unterschiedliche historische Begriffe, die etymologisch auf den gleichen Ursprung zurückzuführen sind.<sup>1</sup> Im Mittelalter wurde das lateinische *maurus* aus christlich-europäischer Perspektive verwendet, um Menschen eines anderen Kulturkreises, eines anderen Aussehens oder einer anderen Religion zu bezeichnen.<sup>2</sup> In unterschiedlichen indogermanischen Sprachen entwickelten sich Wortvarianten, bei denen die Verwendung des Begriffs aufgrund unterschiedlicher Merkmale getroffen wurde. Diese Ausdifferenzierung zeigt sich auch im Zusammenhang mit den im späten Mittelalter stattfindenden Entdeckungs- und Eroberungsreisen der christlich geprägten Europäer.<sup>3</sup> Auf den abenteuerlichen Fahrten kamen diese in Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen, die in ihrem Aussehen, ihrem Zusammenleben und ihrer Kultur völlig anders waren als alles, was sie bisher gesehen hatten. Um diese neue und ungewohnte Welt in Worte zu fassen, wurde teils auf bekannte Begriffe zurückgegriffen, teils kam es zu Um- und Neudeutungen der damit verbundenen Ausdrücke. Die Begriffsgruppe um das lateinische *maurus* ist hierfür beispielhaft und soll anhand von zwei Reiseberichten der portugiesischen Indienfahrten zu Beginn des 16. Jahrhunderts untersucht werden.

In der Mittelalterforschung wurde die Wahrnehmung und Darstellung des Fremden vor allem unter mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen bearbeitet, wobei für den außereuropäischen Bereich die spätmittelalterlichen Reise-, Pilger- und Gesandtenberichte die wichtigste Quellengruppe bilden und besonders China, die Mongolen, Arabien und das Heilige Land untersucht wurden.<sup>4</sup> Obwohl hierbei die Vorstellungswelt einzelner Schreiber Beachtung fand, ist am aktuellen Forschungsstand kritisiert worden, dass in den Untersuchungen stark generalisiert würde und es fragwürdig sei, die Fremdwahrnehmung vor allem im Hinblick auf Gemeinsamkeiten zu untersuchen.<sup>5</sup>

Spezifische Untersuchungen zur Verwendung des Ausdrucks *maurus* und verwandter Begriffe im Zusammenhang mit Fremd- und Eigenkonstruktionen sind in der Geschichtswissenschaft für das ausgehende Mittelalter schwer zu finden. Es gibt Darstellungen, die sich mit der Kulturbegegnung im Zuge der westlich-europäischen Eroberung im afrikanischen

---

<sup>1</sup> Seebold, Elmar (Bearbeitung): Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/New York 2004<sup>24</sup>.

<sup>2</sup> Susan Arndt/Ulricke Hamann: ›Mohr\_in‹, in: Arndt, Susan/Alazard, Nadija Ofuatey (Hgg.): (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagwerk, Münster 2011, S. 32f.

<sup>3</sup> Arndt/Hamann 20011, S. 33.

<sup>4</sup> Volker Scior: Das Eigene und das Fremde: Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, (Orbis mediaevalis , Bd. 4) Berlin 2009, S. 13.

<sup>5</sup> Scior 2009, S. 13f.

Raum befassen, jedoch wird hier vor allem die Zeit ab dem 17. Jahrhundert<sup>6</sup> ins Auge gefasst.<sup>7</sup> In den Kulturwissenschaften wurde bisher eher allgemein auf die Wahrnehmung und Konstruktion einer Vorstellung vom „Schwarzen Mensch“ im Zusammenhang mit dem westlichen Kolonialismus ab der frühen Neuzeit eingegangen, wie z. B. Peter Martin mit seiner Darstellung „Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen“.<sup>8</sup> Hier werden zwar unterschiedliche Bezeichnungen und Ausdrücke untersucht, jedoch steht die Auswirkung auf den heutigen, deutschen Sprachgebrauch im Vordergrund.<sup>9</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll anhand des Reiseberichts von Balthasar Sprenger<sup>10</sup> und einer exemplarischen Untersuchung bei Duarte Barbosa<sup>11</sup> gezeigt werden, dass innerhalb eines kurzen Zeitraumes (zwischen 1509 und 1517) bei einem ähnlichem Reisegebiet mit ähnlichen Begriffen ganz unterschiedliche Menschen bezeichnet wurden und dabei verschiedene Kategorisierungen von Menschengruppen zum Tragen kamen. Außerdem soll geprüft werden, ob mit der Wahrnehmung des Fremden durch die mittelalterlichen Reisenden bestimmte Wertungen und Vorurteile einhergingen.

Hierfür wird zunächst auf grundsätzliche Überlegungen zum Begriff des Fremden in der historischen Forschung eingegangen. Darauf folgt eine Darstellung des Begriffsfeldes um das lateinische Wort *maurus* und der unterschiedlichen Bedeutungsebenen, welche damit im Zusammenhang stehen. Im anschließenden Teil werden die Reiseberichte Balthasar Springers und Duarte Barbosas mit jeweils einleitenden Worten zu Person und Überliefe-

---

<sup>6</sup> Für die Zeit des frühen und hohen Mittelalters siehe Michael Herkenhoff: Der dunkle Kontinent. Das Afrikabild im Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert, Pfaffenweiler 1990. Für diese Zeit gibt es ebenfalls eine ausführliche Untersuchung aus kunstgeschichtlicher Perspektive bei Dione Flühler-Kreis: Die Darstellung des Mohren im Mittelalter (Dissertation), Zürich 1980.

<sup>7</sup> Siehe so z. B. Urs Bitterli: Die Entdeckung des schwarzen Afrikaners: Versuch einer Geistesgeschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen an der Guineaküste im 17. und 18. Jahrhundert, Zürich 1980.

<sup>8</sup> Peter Martin: Schwarze Teufel, edle Mohren: Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen, Hamburg, 2001.

<sup>9</sup> Beispielhaft hierfür ist auch Arndt und Alazards kritisches Nachschlagwerk, siehe Fußnote Nr. 2.

<sup>10</sup> BALTHASAR SPRINGER: DJe Merfart vnd erfahrung nüwer Schiffung vnd Wege zu:o viln onerkanten Inseln vnd Königreichen/von dem großmechtigen Portugalischen Kunig Emanuel Erforscht/funden/bestritten vnd Jngenomen/Auch wunderbarliche Streyt/ordnung/ leben wesen handlung vnd wunderwercke/des volcks vnd Thyrer dar inn wonende/findestu in diessem buchlyn warhaftiglich beschryben vnd abkunterfeyt/wie ich Balthasar Sprenger solichs selbs: in kurtzuerschynen zeiten: gesehen vnd erfahren habe. rc GEDRVCKT ANNO. M.D.IX., abgedruckt bei Borowka-Clausberg, Beate, in: Balthasar Sprenger und der frühneuzeitliche Reisebericht, München 1999.

<sup>11</sup> Duarte BARBOSA: Livro em que dá relação de que viu e ouviu no Oriente./Übers. The book of Duarte Barbosa: An account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D. Transl. from the Portuguese text and ed. and annotated by Mansel Longworth Dames, übers. Dames, Mansel Longworth (Hakluyt Society), London 1921.

rungsgeschichte im Hinblick auf die Fragestellung untersucht. Abschließend werden die Ergebnisse im Fazit verglichen und ausgewertet.

## **2 Das Eigene und das Fremde als relationale Kategorien**

Die Wahrnehmung des Fremden wurde in den letzten Jahren unter dem Schlagwort Fremdeheitsforschung in interdisziplinären Arbeiten vorangetrieben und hat trotz Differenzen ein grundlegendes Merkmal herausstellen können: Fremdheit ist keine subjektiv oder objektiv bestimmbare Eigenschaft, sondern wird durch die Beziehung eines Individuums zu seiner Umwelt oder zu anderen Individuen wahrgenommen, und zwar aufgrund dessen Vorstellung vom Eigenen. Das Eigene und das Fremde sind relationale Kategorien, die einander bedingen. *Fremd* kann etwas nur empfunden werden, wenn es anhand eines Vergleichspunktes, der als *eigen* definiert wird, abgeglichen wird.<sup>12</sup> Wichtiges Element der Wahrnehmung des Eigenen ist dabei das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe.<sup>13</sup>

Diese Erkenntnis wurde in der Geschichtswissenschaft aufgegriffen und oft mit einem Raumkonzept verbunden. Demnach begreift ein Individuum das als fremd, was außerhalb des Raumes einer Gruppe liegt, zu der es sich zugehörig fühlt. Abhängig von dem stärksten Bestimmungsmoment der Gruppe wurde in der Mittelalterforschung vor allem auf die Abgrenzung im Bereich des Rechtes, der Religion und der Ethnie hingewiesen.<sup>14</sup> Das Eigene wird dabei als Normalität gegenüber dem Fremden wahrgenommen und erhält eine normative Bedeutung. Alles was sich außerhalb davon befindet, erscheint *fremd* und zeichnet sich durch Unvertrautheit und Nichtzugehörigkeit aus.<sup>15</sup> Wenn z. B. geografische Distanz zu kultureller Unvertrautheit führt, wird durch die Bezeichnung *fremd* diese kulturelle Unvertrautheit ausgedrückt und der unvertraute Raum als die *Fremde* beschrieben. *Fremdsein* drückt also eine Qualität der Beziehung zwischen einem Individuum und seiner Selbstwahrnehmung zu einem Gegenüber aus. Fremdsein wird demnach zugeschrieben und konstruiert, was ebenso auf die Wahrnehmung des Eigenen zutrifft.<sup>16</sup> Entscheidendes Moment bei der Quellenanalyse ist daher nicht unbedingt die tatsächliche Zugehörigkeit der Autoren zu einer Gruppe, sondern die Äußerungen, mit denen diese sich selbst beschreiben. In Bezug auf die mittelalterlichen Autoren ist betont worden, dass kollektive

---

<sup>12</sup> Scior 2009, S. 10.

<sup>13</sup> Scior 2009, S. 26.

<sup>14</sup> Scior 2009, S. 17f.

<sup>15</sup> Scior 2009, S. 18.

<sup>16</sup> Scior 2009, S. 26.

Identitäten eine große Rolle spielen. Hierbei ist vor allem auf das Bestehen einer gentilen bzw. einer nationalen Identität, einer regionalen und einer institutionellen Identität hingewiesen worden.<sup>17</sup> Am meisten hervorgehoben und allgemein vorausgesetzt wird vor allem die Selbstwahrnehmung mittelalterlicher Schreiber als Teil der christlichen Religionsgemeinschaft. Diese unterschiedlichen Aspekte sind in der Mediävistik meist einzeln untersucht worden, können aber prinzipiell als Teilidentitäten zusammen gedacht werden und bei einem mittelalterlichen Quellenautor in unterschiedlicher Zusammensetzung zum Tragen kommen.<sup>18</sup> Außerdem muss beachtet werden, dass die gegenbegriffliche Beziehung von Eigen- und Fremdbeschreibungen nicht rein binär strukturiert sein muss, sondern unterschiedliche Aspekte und verschiedene Intensitäten beinhalten kann.<sup>19</sup>

Für die Untersuchung der Verwendung der Begriffe *mōr* und *mouros* in den Reiseberichten muss vorher gefragt werden, aufgrund welcher Abgrenzungen die Begriffe benutzt wurden, d. h. inwiefern sie zur Bezeichnung des Fremden auftreten und wie mit der Wahrnehmung des Fremden umgegangen wird.

### **3 Die Verwendung des mittellateinischen Begriffs *maurus* und verwandter Begriffe**

Der lateinische Ausdruck *maurus*, welcher in der alt- und mittelhochdeutschen Sprache etwa *dunkel*, *schwarz* und *afrikanisch* bedeutete,<sup>20</sup> wurde in römischer Zeit als Bezeichnung der Bewohner des nord-west-afrikanischen Königreiches und der Provinz Mauretani- en verwendet.<sup>21</sup> Ursprünglich leitet sich *maurus* vom griechischen *moros* ab, was so viel wie *einfältig*, *dumm* und auch *gottlos* bedeutete.<sup>22</sup> Im Mittelalter wurde der Begriff in die mittelhochdeutsche Sprache als *mōr*, Pl. *mōri* übernommen und zur Bezeichnung eines Menschen mit dunkler Hautfarbe verwendet, wobei *mōr*, *swarze mōr* und *swarzer* oft synonym verwendet wurden.<sup>23</sup> Parallel dazu entwickelte sich in altspanischer und portugiesischer Sprache der Begriff *mouro*, Pl. *mouros*, mit dem die arabisch-muslimischen Eroberer der iberischen Halbinsel und des Maghreb im Sinne von *Maure* gemeint waren.<sup>24</sup> Da sich die unterschiedlichen Bedeutungen erst herausbildeten, ist bei den Quellentexten

---

<sup>17</sup> Scior 2009, S. 18.

<sup>18</sup> Scior 2009, S. 24 und S. 26.

<sup>19</sup> Zu unterschiedlichen Akzentuierungen von Fremdheit siehe: Bernhard Waldenfels: Das Eigene und das Fremde, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 43, 1995, S. 611-620.

<sup>20</sup> Heinrich Götz: Lateinisch-althochdeutsch-neuhochdeutsches Wörterbuch, Berlin 1999, S. 209.

<sup>21</sup> Martin 2001, S. 19. Darüber hinaus wurden auch die Bewohner Äthiopiens mit dem Begriff bezeichnet, weswegen die Begriffe *aethyops*, *aethiops* und *etypos* synonym Verwendung fanden. Martin 2001, S. 19.

<sup>22</sup> Arndt/Hamann 2011, S. 32f.

<sup>23</sup> Arndt/Hamann 2011, S. 32. Wolfgang Pfeifer (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989<sup>6</sup>, S. 119.

<sup>24</sup> Arndt/Hamann 2011, S. 32.

aus dem 15. und 16. Jahrhundert nicht immer deutlich, in welchem Sinne die Begriffe zu verstehen sind, vor allem da die Texte oft wieder ins Lateinische rückübersetzt wurden.

Alle drei Begriffe haben gemeinsam, dass mit ihnen Menschengruppen bezeichnet wurden, die auf unterschiedlichen Ebenen außerhalb des europäisch-christlichen Bezugsraums lagen. Sowohl geografische Distanz, kulturelle Unterschiede in der Lebensform, das unterschiedliche Aussehen und nicht zuletzt die Religion spielten eine Rolle. Letzteres hatte aufgrund der identitätsstiftenden Funktion des Christentums einen großen Einfluss, so dass *mōr*, *maurus* und *mouros* auch synonym für *Heide*, *Ungläubiger* oder *Gottloser* verwendet wurden. Dies hängt damit zusammen, dass sich im Laufe des Mittelalters teils sehr positiv, teils negativ konnotierte Vorstellungen um den Begriffskomplex *maurus* bildeten.<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang spielt auch die christliche Farbenmythologie eine Rolle. Ausgehend von der griechisch-römischen Antike wurde die Farbe Schwarz im frühen Christentum mit dem Bösen in Verbindung gebracht und führte zu einer Vorstellung, nach welcher der Teufel als *schwarzer Mann* beschrieben wurde.<sup>26</sup> Bis zum Beginn der Kreuzzüge galt *schwarz* ikonografisch als abstraktes, religiöses Symbol und hatte keinen Bezug zu den Völkern Afrikas. Im Zusammenhang mit der als Bedrohung wahrgenommenen arabischen Expansion rückte die Farbe Schwarz und gleichzeitig auch der schwarze bzw. dunkelhäutige Mensch in den Kontext der militärischen und spirituellen Auseinandersetzungen, was in der epischen Kreuzzugsliteratur des 12. und 13. Jahrhunderts deutlich wurde.<sup>27</sup> Hier traten die Bezeichnungen *mōr*, *hellemōr* (für Höllenmohr) oder *swarzer* im Zusammenhang mit einer allgemeinen Feindseligkeit gegenüber den als Großgruppe wahrgenommenen Muslimen auf und verwiesen auf eine Vorstellung von einem Erzheiden, der sich durch seine dunkle Hautfarbe und durch eine allgemeine gottlose Handlungsweise auszeichnete.<sup>28</sup>

Gleichzeitig finden sich in der höfischen Literatur und in der bildlichen und plastischen Kunst des Mittelalters viele Beispiele für eine eindeutig aufwertende und idealisierende Darstellung des schwarzen Menschen. Der heilige Mauritius wurde unter den Saliern zum Reichspatron erhoben und erschien ab dem 13. Jahrhundert im Einflussgebiet des Erzbistums Magdeburg und in den neugewonnenen östlichen und nördlichen Gebieten als dunkelhäutiger Mensch. Wie auch die älteste erhaltene Skulptur aus Sandstein (um 1240) im Dom von Magdeburg verdeutlicht, wurde mit der Figur des Mauritius das christliche Rit-

---

<sup>25</sup> Flühler-Kreis 1999, S. 147.

<sup>26</sup> Martin 2001, S. 20.

<sup>27</sup> Martin 2001, S. 23.

<sup>28</sup> Flühler-Kreis 1999, S. 154.

terideal anhand eines negriden Menschen dargestellt.<sup>29</sup> In der weltlichen höfischen Literatur wurden von Wolfram Eschenbach mit den Figuren *Belacane* und *Feirefiz* außerdem zwei als Heiden dargestellte Personen mit dunkler oder gemischter Hautfarbe als vollkommen tugendhafte Charaktere gezeichnet.<sup>30</sup> Hierbei wird auch ein geografischer Bezug zum fernen und bis dahin unbekanntem Land Indien hergestellt. Außerdem wird an der weitverbreiteten und bis ins 16. Jahrhundert anzutreffenden Legende vom Priesterkönig Johannes<sup>31</sup> in Großindien und dessen Vorgängern, den Heiligen Drei Königen deutlich, dass es Vorstellungen gab, nach denen lobenswerte Vertreter der bekehrten oder zu bekehrenden Heidenschaft existierten. Im Fall des Priesterkönigs Johannes waren damit vor allem Hoffnungen auf eine christliche Unterstützung gegen die sarazenische-muslimische Gefahr verknüpft.<sup>32</sup>

Die Vorstellungen und Bedeutungsinhalte um den Begriff *maurus*, *mōr* und *mourus* erscheinen vielschichtig und uneinheitlich. Dennoch kann festgehalten werden, dass mehrere Kategorisierungen damit in Zusammenhang standen: Die Begriffe wurden verwendet, um Menschen mit einer dunklen Hautfarbe zu bezeichnen (anthropologisch-ethnografisch), um den religiösen Status als Nicht-Christ deutlich zu machen (religiös), um die muslimischen Sarazenen auf der iberischen Halbinsel zu bezeichnen (religiös-politisch) und um die Herkunft vom afrikanischen Kontinent (geografisch) deutlich zu machen.

Im Zusammenhang mit den Entdeckungsreisen im späten Mittelalter ist es besonders interessant zu untersuchen, in welchem Kontext die Begriffe verwendet werden, da die Reisenden direkt mit dem bzw. den *Fremden* konfrontiert waren und Benennungen für etwas finden mussten, was für sie in der Erfahrung bisher meist unbekannt war, über was jedoch bereits unterschiedliche Vorstellungen existierten.

## **4 Die Meerfahrt des Balthasar Springer**

### **4.1 Der Autor**

Über Balthasar Springer und seinen Lebensweg ist wenig bekannt. Lediglich sein Geburtsort Vlis, in der Nähe des heutigen Füssen in Bayern, ist namentlich belegt.<sup>33</sup> Aufgrund der Ähnlichkeit von Familienwappen wird der Autor mit dem ebenfalls dort beheimateten

---

<sup>29</sup> Flühler-Kreis 1999, S. 151.

<sup>30</sup> Flühler-Kreis 1999, S. 153ff.

<sup>31</sup> Volker Reichert: *Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter*, Stuttgart 2001, S. 163 und S. 172.

<sup>32</sup> Flühler-Kreis 1999, S. 159f.

<sup>33</sup> Friedrich Ratzel: *Springer, Balthasar*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* Bd. 35, Leipzig 1893, S. 301 f.

Hans Springer in Verbindung gebracht, der vermutlich sein Vater war.<sup>34</sup> Es ist bekannt, dass Balthasar Springer sich im Januar des Jahres 1505 in Antwerpen aufhielt und von dort nach Lissabon aufbrach.<sup>35</sup> Am 23. März stach er als Vertreter des Augsburger Handelshauses der Welser im Auftrag des portugiesischen Königs Emanuel von Lissabon aus in See. Entlang der Westküste Afrikas segelte er an Bord der *Leonhard* bis zum Kap der Guten Hoffnung und überquerte nach Aufhalten an der afrikanischen Ostküste den Indischen Ozean um die indische Malabarküste zu erreichen. Anderthalb Jahre später, am 15. November 1506 kam Balthasar Springer wieder nach Lissabon und kehrte vermutlich nach Augsburg zurück, um seinen Auftraggebern eine Kurzfassung seiner Reisetexten zu übermitteln.

## 4.2 Die Überlieferung

Nachrichten aus fernen Ländern erregten zu dieser Zeit nicht nur aus kaufmännischer Sicht Interesse, sondern wurden auch aus Neugier an den abenteuerlichen Erlebnissen in der unbekannt Fremde gelesen. So ist es nicht verwunderlich, dass Balthasar Springer einen Reisebericht verfasste und dieser in relativ kurzer Zeit mehrmals aufgelegt wurde.<sup>36</sup> Die erste Version findet sich in einer lateinischen Handschrift, die zwischen den Jahren 1506 und 1508 entstanden ist<sup>37</sup> und ohne Ausschmückungen die Reise zusammenfasst.<sup>38</sup> Die umfangreichste Überlieferung stellt ein 1509 herausgebrachter, deutschsprachiger Druck dar, der durch Kopien von sechs Holzschnitten des berühmten Augsburger Illustrators Hans Burgkmair ergänzt wurde. Ein Jahr zuvor war eine Kurzfassung des Inhalts mit den originalen Holzschnitten im Auftrag des Augsburger Handelshauses herausgegeben worden. Außerdem existiert eine so genannte flämische Fälschung, die auf der frühen lateinischen Handschrift basierte und fälschlicherweise Vespucci als Verfasser angab; sie wurde 1508 bei Jan van Doesboch in Antwerpen herausgegeben. Es wird davon ausgegangen,

---

<sup>34</sup> Aus diesem Grund wird in der Forschung auch meist der Nachname *Springer* bevorzugt, obwohl teilweise *Sprenger* überliefert wurde. Siehe Franz Schulze: Balthasar Springers Indienfahrt 1505/06: wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner "Meerfahrt" vom Jahre 1509, Straßburg 1902, S. 5.

<sup>35</sup> Schulze 1902, S. 5.

<sup>36</sup> Andreas Erhard / Eva Ramminger: Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck 1998, S. 71.

<sup>37</sup> Zur Urheberschaft Springers Vgl. Franz Hümmerich: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/06, München 1918. S. 43 und Schulze 1902, S. 8ff.

<sup>38</sup> Beate Borowka-Clausberg: Balthasar Sprenger und der frühneuzeitliche Reisebericht, München 1999, S. 28.

dass neben dem frühen lateinischen Text noch ein rein kaufmännischer Bericht existierte, der jedoch verloren ging.<sup>39</sup>

### 4.3 Die *moren* im Reisebericht Balthasar Springers

In der hier untersuchten Ausgabe von 1509 beginnt der Text mit einem ausführlichen Titel, in dem sich der Autor vorstellt und auf die Rahmenbedingungen der Reise hinweist.<sup>40</sup> Nach einer kurzen Einleitung wird im Hauptteil die 21monatige Seereise von Antwerpen entlang der Westküste Afrikas um das Cap der Guten Hoffnung bis an die indische Ostküste und der gesamte Rückweg nach Lissabon geschildert. Abschließend gibt es eine Übersicht der Städte, Inseln, Königreiche und deren Bewohner mit geografischen Angaben und Hinweisen auf Bodenschätze, Handelswaren, Flora und Fauna. Gelegentlich werden diese Einträge durch Kommentare zu Bräuchen, Aussehen und Religion ergänzt. Die Beschreibungen des Hauptteils sind chronologisch geordnet und orientieren sich am Verlauf der Reise. Auf die Menschen, die Springer *moren*<sup>41</sup> nennt, wird vor allem auf der Hinfahrt entlang der West- und Ostküste Afrikas eingegangen. Im Schlussteil finden sie keine Erwähnung.

Gleich zu Beginn der Reise beschreibt Springer, dass die Kanarischen Inseln und Madeira passiert werden und weist darauf hin, dass nach seinem Verständnis hier das Land der *moren* beginnt: „vnd fecht sich do an der Moren landt“<sup>42</sup>. Ausschlaggebendes Moment für diese Bezeichnung scheint die dunkle Hautfarbe der dort lebenden Menschen zu sein, da in allen Passagen, in denen Springer die so benannten Menschen näher beschreibt, *morenland* mit *schwarzenland* gleichgesetzt wird, wie folgender Satz zeigt: „do furen wir die leng bei der moren oder schwarzen land [...]“<sup>43</sup>. Es ist ersichtlich, dass eine Gegend mit Menschen, die man seiner Auffassung nach *moren* nennt, für ihn gleichbedeutend mit einem Land ist, in dem *die schwarzen* wohnen, also Menschen mit einer dunklen Hautfarbe. Diese Definition wird auch explizit im Zusammenhang mit den Bewohnern von Bezeguiche<sup>44</sup> ausformuliert, die seiner Beschreibung nach „[...] all schwarz“ sind „als die wir bei vns Moren nennen [...]“<sup>45</sup>. Im weiteren Verlauf der Reisebeschreibungen wird deutlich, dass *mor* unabhängig von der Hautfarbe jedoch nicht für Anhänger des islamischen Glaubens

---

<sup>39</sup> Schulze 1902, S. 7.

<sup>40</sup> Siehe Fußnote Nr. 10.

<sup>41</sup> Bei Springer ohne Überstrich.

<sup>42</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 199, Z. 16.

<sup>43</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 199, Z. 27.

<sup>44</sup> Die Bucht von Bezeguiche liegt vor der Insel Gorée in der Nähe des heutigen Dakar.

<sup>45</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 200, Z. 4f.

verwendet wird. Dies erschließt sich in Bezug auf die Insel Kilwa<sup>46</sup>, die Springer als Königreich der *Heiden* bezeichnet. In Bezug auf die Region schreibt er: „[...] vnd heist die hauptstat darinn Killiwa: dz ist ein kunigreich der heyden“<sup>47</sup>.

Da bekannt ist, dass die Stadt zum Zeitpunkt von Springers Ankunft islamisch geprägt war und von einem Sultan namens Emir Ibrahim beherrscht wurde,<sup>48</sup> ist davon auszugehen, dass mit *Heiden* die muslimische Oberschicht der Stadt gemeint ist, auch wenn nicht näher bestimmt wird, welcher Religion sie angehören. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, dass *moren* und *heyden* in der Passage zu Bewohnern von Mombasa nebeneinander genannt werden und als voneinander abgegrenzte Begriffe auftreten. In der Passage spricht Springer von einem feindlich gesinnten Königreich, gegen das mit viel Anstrengung vorgegangen werden musste. Springer sagt zu den Vorgängen: „[...] do wurffen die moren vnd heyden so onmenschlich herauß [...]“<sup>49</sup>. Außerdem erläutert er, dass die Verteidigung „[...]mit eynez/m onzalberlichem volck der moren vnd heyden besamelt vnd gesterckt [...]“<sup>50</sup> worden wäre. Würden beide Begriffe synonym oder als Gleichsetzung verwendet werden, wäre dies, wie bei *schwarzen-* und *morenland* durch *oder* ausgedrückt worden. Für die Analyse ist ausschlaggebend, dass Springer *mor* von *heyde*, im Sinne von *Ungläubiger* abgrenzt und explizit nicht mit dem islamischen Glauben identifiziert. Außerdem muss erwähnt werden, dass Springer nicht von einem bestimmten, territorial begrenzten oder an einen einzigen Herrscher gebundenen Land spricht. Ansonsten ist nicht nachvollziehbar, dass er sowohl die Kanarischen Inseln,<sup>51</sup> die Küste von Guinea,<sup>52</sup> das Königreich Bezequiche<sup>53</sup> und das Gebiet der Kap Hottentotten<sup>54</sup> als *morenland* bezeichnet und sie als unterschiedliche Gegenden und Herrschaftsbereiche begreift.

---

<sup>46</sup> Name der Insel Kilwa mit der gleichnamigen Stadt. Sie gehörte zum Zeitpunkt der portugiesischen Eroberung zum Gebiet der islamisch geprägten Swaheli-Kultur, die sich ab Mogadishu im Norden der ostafrikanischen Küste bis zu den Komoren und Sofala erstreckte und sowohl afrikanische Bevölkerung, als auch Einwanderer der Arabischen Halbinsel und des Persischen Golfes beherbergte. Verbunden durch den Seehandel stellte Kilwa als Handelsstadt eine Monopolstellung in Bezug auf Gold dar und wurde von einem Sultan regiert. Siehe Erhard/Ramminger 1998, S. 117ff.

<sup>47</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 202, Z. 15.

<sup>48</sup> Erhard/Ramminger 1998, S. 124.

<sup>49</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 204, Z. 12f.

<sup>50</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 204, Z. 20f.

<sup>51</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 199, Z. 16.

<sup>52</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 99, Z. 27. Guina wurde von den Portugiesen im 16. Jahrhundert die gesamte westafrikanische Küste bis zum Kap der Guten Hoffnung bezeichnet. Vgl. Erhard/Ramminger, S. 112.

<sup>53</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 199, Z. 38.

<sup>54</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 201, Z. 32. Es wird davon ausgegangen, dass die Schiffe vor dem heutigen Mossel Bay ankerten und sich Springers Beschreibungen auf die so genannten

Nachdem aufgezeigt wurde, aufgrund welcher Merkmale Springer den Begriff *mor* einsetzt, wird nun darauf eingegangen, mit welcher Haltung der Autor die bezeichnete Menschengruppe als Fremde beschreibt und ob bestimmte Wertungen und Vorstellungen im Zuge dessen zum Vorschein kommen. Erstens ist dabei festzuhalten, dass die Menschen mit Voranschreiten der Erzählung immer mehr als Objekte der militärisch-ökonomischen Interessen der Seefahrer erscheinen. Dies wird daran deutlich, dass Springer aufhört die Lebensweise, das Aussehen und die Sprache zu beschreiben, sondern vielmehr Kriegshandlungen, Plünderungen, strategische Beschreibungen der Hafenanlagen und das Vorkommen von bestimmten Gewürzen und Tieren darstellt.<sup>55</sup> Die Bereitschaft, die unbekannt Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit, also auch in ihrer Fremdheit wahrzunehmen, scheint so ihrer militärisch-strategischen Bedeutung für die Ziele der Portugiesen und der beteiligten Kaufmänner untergeordnet zu sein. Trotzdem zeigt Springer vor allem zu Beginn der Reise entlang der Westküste Afrikas Interesse an den Menschen und beginnt ihr Verhalten zu beobachten und Stellung dazu einzunehmen. Dies geschieht besonders an Stellen, an denen der Autor auf die Unbedecktheit von Männern und Frauen zu sprechen kommt, wie z. B. bei den Bewohnern von Bezequiche: „Wir sahen auch in diessem [diessez] Kunigreich vnd Inseln wunderbar onschamhaft menschen beyderlei geschlecht vndereinander als die wilden Thyr etlich allein die Scham bedecken/die andern nackend“<sup>56</sup>. Die Wertungen *wunderbar* und *unschamhaft* und den Vergleich mit den Tieren, der durch das Adjektiv *wild* gesteigert wird, zeigen, dass der Autor sich von dem Verhalten der Menschen abgrenzt und es ungewöhnlich und verwerflich findet. Außerdem lässt er anklingen, dass er Ähnliches bei den vorher auf den Kanarischen Inseln und Madeira gesichteten *moren* empfand.

Weniger empört, jedoch offensichtlich verwundert äußert sich Springer mehrmals in Bezug auf den beobachteten Tauschhandel, was in einem Satz bezüglich der Kap Hottentotten deutlich wird: „die inwoner diesser lande ist ein halb wild volck/ vnd so du zu yn kumst geben sie dir wol ein Ochsen oder Schaf vmb ein clein schael oder messer [...] vnd nympt das volck des ends auch kein gelt vnd gat alles nacket sunder die Scham bedecken sie mit hulczen oder lederen scheiden [...] u:ober sich Es ist sunst ein lustig land“<sup>57</sup>. Obwohl umstritten ist, ob die Formulierung *halb wild* auf die Menschen oder die Landschaft bezogen

---

Kap-Hottentotten oder KhoiKhoi beziehen, deren Nachkommen heutzutage vor allem in Namibia leben. Vgl. Erhard/Ramming, S. 114.

<sup>55</sup> Z. B. SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S.

<sup>56</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 200, Z. 1ff.

<sup>57</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 201, Z. 32ff.

ist,<sup>58</sup> weist der Zusatz, dass das Land ansonsten angenehm sei, darauf hin, dass eine Wirtschaft ohne Geld und eine wenig bedeckende Kleidung Springer ungewohnt und befremdlich erscheinen. Die Zuschreibung *halb wild* könnte sich dadurch erklären, dass die Bewohner teilweise auch bedeckende Kleidung tragen, was Springer eingehend beschreibt und durch einen Vergleich mit seiner eigenen Kultur unterstreicht. Er berichtet, dass sie: „[...] auch von fellen der thyre kleidung vmb sich hangen gleicher gestaltdt wie mann inn vnsern landen kurtz maentel tregt“<sup>59</sup>. Hieran lässt sich erkennen, dass der Autor versucht, Gemeinsamkeiten bei den als fremd empfundenen Sitten der *moren* zu entdecken, was er ebenfalls an anderer Stelle tut.<sup>60</sup> Gleichzeitig ist bemerkenswert, dass er trotz der Befremdung, detaillierte Beobachtungen anstellt und diese nüchtern und ohne weitere Wertungen beschreibt. Ethnologisch-deskriptiven Beschreibungen finden sich z. B. bei den Kaphotten-totten in Bezug auf die schnalzende Sprache, die Lendenschürze der Jungen und ihre halb nomadische Lebensweise: „welch hueser die inwoner noch irem willen tragen wo hyn sie zuo wonen lust haben [...]“<sup>61</sup>. Gelegentlich zeigen sich auch positive Wertungen, die von einer Faszination für das Fremde zeugen. So erscheint die Beschreibung ihrer Haartracht und des Festtagsschmucks trotz augenscheinlicher Unterschiede zu europäischen Sitten neutral und tritt mit Blick auf die Edelsteine sogar bewundernd hervor. Springer erläutert hier: „Jr vil haben auch yre hare mit gummi vnd bech vfgestossen vnd zu einer hoflicheit vnd zyr vil vnd kostlich edelgestein dar vn gehenckt vnd beheft [...]“<sup>62</sup>. Es wird deutlich, dass Springer die unterschiedlichen Menschengruppen, die er als *moren* bezeichnet, mit seiner Vorstellung von Normalität und seiner kulturellen Prägung vergleicht, und sie in erster Linie als fremd empfindet. Empörung, Verwunderung und schlichte Schilderung greifen dabei ineinander und beziehen sich vor allem auf die kulturellen Unterschiede, die ihm ungewohnt erscheinen. Dies kann aber nicht auf eine vorgeformte Haltung den *moren* gegenüber zurückgeführt werden. Das zeigt sich u.a. daran, dass die entsprechenden Adjektive wie *wundersam*, *merkwürdig*, *abenteuerlich* und *wild* ebenfalls im Zusammenhang mit unbekanntem Fischen auf See geäußert werden und damit als Ausdruck der als *unnormale* und *fremde* empfundenen Welt zu verstehen sind.<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Hümmerich 1918, S. 48.

<sup>59</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 202, Z. 3f.

<sup>60</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 202, Z. 1f.

<sup>61</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 200, Z. 6.

<sup>62</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 202, Z. 5ff.

<sup>63</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 198, Z. 31f, S. 199, Z. 3, S. 199, Z. 28, S. 201, S. 10ff, S. 201, Z. 28f.

Außerdem lässt sich feststellen, dass der Autor an keiner Stelle auf religiöse Praktiken der *moren* eingeht und sogar bei den als *Heiden* bezeichneten Muslimen außer der Bezeichnung *Heide* die Glaubensrichtung nicht thematisiert und keine wertenden Adjektive benutzt. Innerhalb der Reisebeschreibung beziehen sich die religiösen Formulierungen entweder auf das Gelingen der Reise und werden bei der Schilderung kritischen Situationen auf dem Meer<sup>64</sup> oder bei schwierigen Kämpfen mit den Küstenbewohnern<sup>65</sup> eingebracht.<sup>66</sup>

## 5 Das Buch des Duarte Barbosa

### 5.1 Der Autor

Obwohl Duarte Barbosas Bericht vielfach überliefert wurde und er seinerzeit über viele Dinge aus den fernen Ländern Asiens und Afrikas zum ersten Mal berichtete, ist über diesen Verfasser ebenfalls wenig bekannt. Wahrscheinlich gelangte Barbosa im Jahr 1500 zusammen mit seinem Onkel Gancalo Gil Barbosa im Dienste der portugiesischen Krone nach Indien, wo er als Übersetzer und Schreiber in einer Faktorei in Cochin und ab 1502 in Cananor tätig war.<sup>67</sup> Es wird berichtet,<sup>68</sup> dass Duarte Barbosa während seines Aufenthaltes das an der Malabarküste verbreitete Idiom Malayālam lernte und für seine Beobachtungsgabe, gute Orts- und Menschenkenntnis sowie seine Fähigkeiten als Dolmetscher bekannt war. So arbeitete er 1514 unter anderem als Übersetzer für Alfonso de Albuquerque bei dessen Versuch den König von Cochin zum Christentum zu bekehren.<sup>69</sup> Im Jahr 1516 kehrte er nach Portugal zurück und überarbeitete oder beendete seine Beschreibungen der Reise bis zum Jahr 1518.<sup>70</sup> Ein Jahr später begab er sich mit seinem Vetter, dem berühmten Seefahrer Ferdinand Magellan auf Fahrt, um die erste Weltumsegelung zu vollbringen, bei der jedoch wenig später beide umkamen.<sup>71</sup> Verwirrender Weise taucht acht Jahre nach seinem Tod ein weitere Mann namens Duarte Barbosa an der westindischen Malabarküste

---

<sup>64</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 203, Z.24f, Z. 30ff, S. 204, Z. 34f.

<sup>65</sup> SPRINGER 1509 bei Borowka-Clausberg 1999, S. 204, Z. 7f., 18f, Z. 27f.

<sup>66</sup> Obwohl in der abschließenden Ortsübersicht auf die Herkunft der Drei Heiligen Könige aus dem arabischen Sofala, dem indischen Cochin und einer Gegend hinter Kananor hingewiesen wird und der Priesterkönig Johannes angesprochen wird, stehen diese Äußerungen in keinem Bezug zu den *moren* und werden in keiner Weise als Grundlage zur Charakterisierung und Bewertung von Menschengruppen herangezogen.

<sup>67</sup> Dames 1921, S. xxx.

<sup>68</sup> Correa, I, 379. Dames 1921, S. xxxvi.

<sup>69</sup> Dames 1921, S. xxxviff.

<sup>70</sup> Die italienische Version hat eine Datumsangabe von 1516 im Vorwort, was darauf schließen lässt, dass es eine frühzeitige erste Abschrift zu diesem Zeitpunkt gab, vgl. Dames 1921, S.xlc.

<sup>71</sup> Mansel Longworth Dames: Introduction, in Ders. (Übersetzung): The book of Duarte Barbosa: an account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D. Transl. from the Portuguese text and ed. and annotated by Mansel Longworth Dames (Hakluyt Society), London 1921, S. xlcii.

auf, welcher in der gleichen Funktion in Cananor beschäftigt gewesen und ebenfalls für seine Kenntnis der dortigen Menschen und Sprachen bekannt gewesen sein soll.<sup>72</sup> Aufgrund des beschränkten Rahmens dieser Arbeit wird hier das Problem nicht weiter diskutiert, sondern auf das Urteil Mansel Dames vertraut. Dieser befindet die Hinweise auf einen zweiten Duarte Barbosa für missverständliche Überlieferungsfehler und hält an der Authentizität des oben beschriebenen ersten Barbosas fest.<sup>73</sup>

## 5.2 Die Überlieferung

Beobachtungen seines fünfzehnjährigen Aufenthalts an den Küsten des Indischen Ozeans legte Barbosa in einem ausführlichen Bericht nieder, in dem er Informationen über unterschiedliche Menschengruppen, Bräuche, den Handel, die Flora und Fauna und über die geografische Lage gibt. Es werden unter anderem Städte und Gegenden der Ostküste Afrikas, der arabischen Halbinsel, der West- und Ostküste Indiens und der im Osten an den indischen Ozean angrenzenden Inselgruppen behandelt.<sup>74</sup> In Europa wurden seine Beschreibungen zuerst durch eine italienische Version des Textes bekannt, die 1563 von Giovanni Battista Ramusio mit anderen Reiseberichten in Venedig herausgebracht wurde.<sup>75</sup> Erhalten ist ebenfalls eine 1524 angefertigte, spanische Übersetzung des portugiesischen Originals. Sie diente als Vorlage für die 1865 von Henry E. J. Stanley erarbeitete Übersetzung ins Englische.<sup>76</sup> Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in Lissabon ein portugiesisches Manuskript gefunden, das 1813 veröffentlicht wurde und die Grundlage der ebenfalls für die Hakluyt Society entstandenen Übersetzung von Mansel Longworth Dames bildet und in zwei Büchern 1918-1921 herausgebracht wurde.<sup>77</sup> Trotz Uneinigkeit über die Verlässlichkeit der unterschiedlichen Versionen und verschiedener Passagen daraus<sup>78</sup> kann beson-

---

<sup>72</sup> Dames 1921, S. xlix.

<sup>73</sup> Dames 1921, S. li.

<sup>74</sup> Zur Übersicht und besonderen Merkmalen in den Kapiteln, siehe Dames 1921, S. ix.

<sup>75</sup> Stanley 1866, S. ii.

<sup>76</sup> Duarte BARBOSA : Collecção de noticias para a historia e geografia das nações ultramarinas, Lissabon 1812./ A Description of the Coasts of East Africa and Malabar in the Beginning of the Sixteenth Century, by Duarte Barbosa, a Portuguese, übers. Henry E. Stanley (Hakluyt Society), London 1866.

<sup>77</sup> Siehe Fußnote Nr. 10.

<sup>78</sup> Stanley hält das 1813 veröffentlichte portugiesische Manuskript für weniger verlässlich als die spanische Übersetzung und vermutet, dass große Teile der Beschreibung auf Magellan oder dessen näherem Umkreis zurückzuführen sind. Vgl. Stanley 1866, S. v., Dames beruft sich auf die Authentizität des portugiesischen Manuskriptes, siehe. Dames 1921, S. liif.

ders der die Ostküste Indiens betreffende Teil auf Barbosa zurückgeführt werden, da belegt ist, dass er dort an einer schriftlichen Überlieferung seiner Beobachtungen arbeitete.<sup>79</sup>

### 5. 3 Die Verwendung des Begriffs *mouro* bei der Beschreibung des Königreichs Gujarat

Barbosas Schilderungen sind nach Regionen und Herrschaftsbereichen gegliedert und zu Kapiteln zusammengefasst. Im Folgenden wird ein aussagekräftiger Abschnitt zu Beginn seiner Schilderungen über Indien untersucht. Das Kapitel beinhaltet Äußerungen zur Zusammensetzung der Bevölkerung des Königreiches Gujarat<sup>80</sup> und widmet sich der Beschreibung des Königs und der Oberschicht, die beide als *mouros* bezeichnet werden. In diesem Abschnitt wird der Begriff eindeutig mit Menschen muslimischen Glaubens in Verbindung gebracht. Dies tritt unter anderem zutage, indem Barbosa bei der betreffenden Bevölkerung nicht nur die polygame Eheschließung beschreibt,<sup>81</sup> sondern explizit auf die damit verbundenen islamischen Grundsätze verweist, die durch den Prophet Mohammed festgelegt worden seien: „[...] und sie können so viele heiraten, wie sie unterhalten können, in Übereinstimmung mit dem Gesetz von Mohammed“<sup>82</sup>. Außerdem schildert er ein weiteres Merkmal, das eindeutig auf den muslimischen Hintergrund verweist: „Sie essen [...] sehr gutes Fleisch aller Art, außer das von Schweinen, was gegen ihr Gesetz verstößt“<sup>83</sup>. Neben seinem ausgeprägten Detailwissen fällt auf, dass er unterschiedlichste Herkünfte, Sprachen und Hautfarben unter der Bezeichnung zusammenfasst, wenn er behauptet, die *mouros* „[...] haben eine sehr helle Hautfarbe und der größte Teil von ihnen ist aus anderen Ländern eingewandert. Es sind Türken, Araber, Mameluken, Perser, Coraconer und Targimoner; einige kommen aus Delhi und andere aus dem Land selbst“<sup>84</sup>. Die Beschreibung der unterschiedlichen Bevölkerungszusammensetzung ist realistisch. Außerdem steht sie im Zusammenhang damit, dass sich zu dieser Zeit viele Moslems aus dem Mittelmeerraum und den nordafrikanischen Gebieten über die Handelswege im Vorderen Orient und Indien aufhielten und sich mit der dortigen Bevölkerung vermischten. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch, dass der Autor an andere Stelle unterstreicht, dass die *mouros* teilweise helle bis weiße Hautfarben hätten.<sup>85</sup> Ob diese so hell wie bei den Europä-

---

<sup>79</sup> Correa, pp2, 3. Dames 1921, S. xxxvii.

<sup>80</sup> Ungefähr auf dem Gebiet des heutigen Bundesstaates Gujarat an der Westküste Indiens.

<sup>81</sup> Die aber fälschlicher Weise auch auf die Frauen übertragen wird.

<sup>82</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 120, Z. 16ff.

<sup>83</sup> Stanley, S. 56, Z. 24, Dames übersetzt nur: „Sie essen [...] außerdem das, was ihr Glaube ihnen verbietet.“ S. 121, Z. 4.

<sup>84</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 120, Z. 15f.

<sup>85</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 120, Z. 15f.

ern war, ist fraglich, aber man kann vermuten, dass Barbosa *weiß* im Vergleich mit der unterschiedlichen, hinduistischen Bevölkerungen Indiens meinte, die er als *Heiden* bezeichnet. Die Tatsache, dass er es mehrfach erwähnt, deutet aber darauf hin, dass er es ungewöhnlich findet. Trotzdem kann festgehalten werden, dass für die Klassifizierung eines Menschen als *mouro* sowohl die geografische Herkunft als auch eine dunkle Hautfarbe nicht relevant sind. Die Eingrenzung auf den muslimischen Glauben zeigt sich in der Quelle auch in einer durchgehenden Unterscheidung zwischen *mouros* und *Heiden*, was in folgender Formulierung ersichtlich wird: „Das Königreich von Gujarat ist sehr groß und hat viele Städte [...] worin großartige Kaufleute, sowohl Mauren, als auch Heiden wohnen [...]“<sup>86</sup>. Die Übersetzung *Heide*<sup>87</sup> leitet sich vom im Portugiesischen verwendeten Wort *gentios* ab, mit dem Barbosa trotz Wissen um die unterschiedlichen Kasten alle hinduistischen Bevölkerungsschichten bezeichnet.<sup>88</sup> Auch hier wird eine Kategorisierung deutlich, bei der die religiöse Gesinnung das entscheidende Merkmal darstellt.

Wie stellt Barbosa nun die Personengruppe der *mouros* als *Fremde* dar und inwiefern verbinden sich bestimmte Wertungen und Vorurteile damit? Der amtierende muslimische König von Gujarat, *Mudhaffar Shah* wird nüchtern bis positiv beschrieben, wobei Barbosa seinen Reichtum besonders unterstreicht. Er berichtet: „Der Herrscher von Gujarat ist ein sehr bewundernswerter Herr, sowohl in Bezug auf die Menschen, die er beherrscht, als auch in Bezug auf die Einkünfte, die er genießt und auf sein sehr reiches Land“<sup>89</sup>. Barbosas Angaben sind in Bezug auf Name, Amtszeit und den Vermögen des Landes verlässlich und enthalten keinen wertenden Unterton. Politisch und historisch relevantes Wissen lässt Barbosa auch mit Anspielungen auf die ehemals hinduistischen Herrschaft in Gujarat<sup>90</sup> und Angaben über Auseinandersetzungen des Königs mit den hinduistischen Rajputen und anderen islamischen Herrschern einfließen.<sup>91</sup> Auch *Mahmud Shah*, der Vater des Königs, wird positiv beschrieben, wobei Barbosa dessen Umgang mit giftigen Substanzen aus schmückt und es als gängige Praxis islamischer Herrscher darstellt, sich gegenseitig mit

---

<sup>86</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 108, Z. 6ff.

<sup>87</sup> So auch in den Übersetzungen von Stanley und Dames.

<sup>88</sup> Er beschreibt ausführlich die Rajputen, Banyans und die Brahmanen, BARBOSA übers. Dames 1921, S. 108, Z. 1ff.

<sup>89</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 117, Z. 20ff.

<sup>90</sup> Früher in Händen nichtmuslimischer Herrscher. Anspielung auf altindisches Königreich Gurjarafashtra (Sanskrit), welches ungefähr auf dem gleichen Gebiet vom 7. bis zum 10. Jahrhundert existierte und 1299 zum ersten Mal unter Alau´d-din Khalji, dem Sultan von Delhi angegriffen wurde.

<sup>91</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 110, Z. 11ff.

Gift aus dem Weg zu räumen.<sup>92</sup> Obwohl dieser Brauch für sich genommen eigentlich eher als negative Eigenschaft verstanden werden muss, fällt auf, dass Barbosa zwar den Konsum von Gift und Opium im Zusammenhang mit den Muslimen beschreibt, sich aber in keinster Weise darüber empört. Es zeigt sich darin nicht nur eine umfassende Kenntnis des politischen, sondern auch des alltäglichen Lebens der Menschen.

Barbosas offene Einstellung wird auch in den anderen Beschreibungen der muslimischen Bevölkerung deutlich. So wird kommentarlos geschildert, dass indische Frauen Opium verwenden würden um sich schmerzlos das Leben zu nehmen.<sup>93</sup> Da Suizid im Katholizismus auch zu dieser Zeit eine Sünde darstellte, ist es erstaunlich, dass Barbosa sich dazu nicht weiter äußert. Weiterhin fällt auf, dass der Autor im untersuchten Abschnitt wenig Hinweise auf seine eigene christliche Konfession gibt und diese an keiner Stelle zum Maßstab für die Beurteilung der andersgläubigen Moslems heran zieht.<sup>94</sup> Vielmehr äußert er sich durchgehend positiv, so in Bezug auf die Krieger des Königs. Barbosa behauptet: „[...] Sie sind außerdem so gute Reiter [...] Sie sind so leicht und gewandt in ihrem Sattel“<sup>95</sup>. Dieser fast bewundernde Tonfall findet sich auch in Bezug auf ihre Kleidung, was folgende Äußerung zeigt: „Sie sind sehr gut gekleidet, in reichem Stoff aus Gold, Seide, Baumwolle[...]“<sup>96</sup>. Ebenso finden sich weitere Sätze, in denen Barbosa zusammen fasst: „Sie sind luxuriöse Menschen, die gut leben und viel Geld ausgeben. Sie rasieren sich immer und die Frauen haben sehr schönes, feines Haar“<sup>97</sup>. Aufgrund der Tatsache, dass Gujarat während Barbosas Aufenthalt tatsächlich viel Reichtum aufzuweisen hatte und die beschriebenen Muslime zur Oberschicht gehörten, erscheint auch diese Bewertung realistisch. Barbosas ausgeprägtes Interesse an der Kultur und seine Beobachtungsgabe, mit der es ihm gelingt, nüchtern zu beschreiben und gleichzeitig wohlwollende Beurteilungen abzugeben, findet sich auch bei seinen Erläuterungen der hinduistischen Kasten. Körperliches

---

<sup>92</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 122, Z. 5ff. Die Anekdote vom giftessenden König wurde später von anderen Schreibern aufgegriffen. Trotzdem ist nicht auszuschließen, dass Barbosa auf eine wahre Begebenheit Bezug nimmt, da er die Geschichte im Zusammenhang mit einer realistischen Schilderung von Entzugserscheinungen bei dem durchaus üblichen Konsum von Opium erwähnt: „weil wenn er dies täte (das Gift absetzen), würde er schnell sterben, wie wir es bei der Erfahrung von Opium sehen, was viele der Mouros und Inder essen.“ BARBOSA übers. Dames 1921, S. 122, Z. 17f. 38 (Z. 14ff, S. 53.).

<sup>94</sup> So auch in Bezug auf die Religion der Brahmanen. Hier beschreibt Barbosa wichtige Merkmale ihrer Aufgaben und Funktionen und äußert keine Abwertungen aufgrund der Unterschiede zum Christentum. BARBOSA übers. Dames 1921, S. 114, Z. 14ff.

<sup>95</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 119, Z. 5ff.

<sup>96</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 120, Z. 6.

<sup>97</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S. 121, Z. 5ff.

Aussehen wie Hautfarbe und Statur, Kleidung, Heiratstraditionen und Essgewohnheiten werden erwähnt und oft mit positiven Wertungen versehen.<sup>98</sup>

## 6 Gegenüberstellung der Ergebnisse und Fazit

Im Hinblick auf Barbosas Darstellung der Bevölkerung des Königreiches Gujarat kann festgestellt werden, dass Barbosa den portugiesischen Begriff *mouro* unabhängig von geografischer Herkunft, Sprache, Hautfarbe ausschließlich mit dem muslimischen Glauben verbindet. Da er den Ausdruck *mouros* aus seiner Heimat im Zusammenhang mit den muslimischen-arabischen Eroberern der iberischen Halbinsel kennt, stellt Barbosas Verwendung eine Übertragung und Ausweitung auf den asiatischen Raum dar. Da davon auszugehen ist, dass in der lateinischen Übersetzung anstelle des portugiesischen *mouros* das lateinische *maurus* benutzt wurde,<sup>99</sup> stellt Barbosas Verwendung ein Beispiel dafür da, wie *mauros* im Sinne von *Maure* im Zusammenhang mit dem muslimischen Glauben verstanden wird. Trotz Barbosas religiösen Kategorisierung werden keine Abgrenzungen und Bewertungen auf dieser Ebene deutlich. Auch kirchlich geprägte Topoi wie die Vorstellung vom edlen, dunkelhäutigen Heiden oder gefährlichen Moslem werden nicht aufgegriffen. Vielmehr stellt Barbosa weitgehend verlässliches Detailwissen über religiöse und kulturelle Praktiken ohne Kritik dar, hat Einblick in die politischen Verhältnisse und tendiert in den Beschreibungen der Bräuche und Kleidung der Personengruppe eher zu Beschönigung. Es fällt auf, dass er wenige Vergleiche zur europäischen-christlichen Verhältnissen und Normen zieht und kein Unbehagen gegenüber offensichtlich andersartigen Lebensweisen äußert. Zusammenfassend betrachtet ergibt sich der Eindruck, dass Barbosa die beschriebene Menschengruppe nicht als *Fremde* beschreibt, sondern so genaue Kenntnis von ihnen besitzt, dass er sie zwar als *anders* empfindet, aber sein Verhältnis zu dieser Personengruppe nicht durch Unvertrautheit gekennzeichnet ist. Dies scheint auch in der Tatsache begründet zu liegen, dass Barbosa fast fünfzehn Jahre entlang der indischen Malabarküste reiste, die Sprache lernte und auch auf anderen Reisen durch sein ausgeprägtes Interesse an ethnologischen Studien auffiel.<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> So äußert er sich auch über die den Muslimen feindlich gesinnten Rajputi. Er lobt sie: „weil sie sehr gute Reiter sind und gute Schiffer[...]“. Siehe BARBOSA übers. Dames 1921, S. 110, Z. 9ff.

<sup>99</sup> BARBOSA übers. Dames 1921, S.

<sup>100</sup> Auf seiner letzten Fahrt mit Francisco Magellan gab es Spannungen an Bord, weil er unerlaubter Weise mehrmals das Schiff verließ um sich die Gegend anzuschauen. Siehe Dames 1921, S. xluii.

In Bezug auf Balthasar Springer lässt sich feststellen, dass dieser den Ausdruck *mor* im Zusammenhang mit dunkler oder schwarzer Hautfarbe benutzt und eindeutig nicht mit dem islamischen Glauben identifiziert. Außerdem scheint er nicht mit einer Vorstellung von einem geografisch oder durch einen Herrscher abgegrenzten Lebensraum verbunden zu sein. Da in der lateinischen Überlieferung des Reiseberichtes die entsprechende Bezeichnung für *moren* „*nigerimus mauros*“ ist<sup>101</sup> zeigt sich, dass hier ein Beispiel vorliegt, bei dem der Bedeutungsaspekt vom lateinischen *maurus* im Sinne von *Mensch vom afrikanischen Kontinent* Verwendung findet. D. h. *maurus* wird allgemein verstanden und durch den Zusatz auf die Hautfarbe weiter spezifiziert. Ansonsten erklärt sich nicht, warum Springer die *moren* nicht mit dem Islam in Verbindung bringt und zum anderen die tatsächlichen Muslime als *Heiden* bezeichnet. Die Verwendung deckt sich mit der Entwicklung vom frühneuhochdeutschen Wort *mor* zum hochdeutschen Begriff *Mohr*, bei dem im Zuge der kolonialen Eroberung ab dem 16. Jahrhundert weitere Bedeutungsinhalte hinzukamen, das entscheidende Merkmal jedoch stets die dunkle Hautfarbe blieb.<sup>102</sup> Bei Springers Verwendung zeichnet sich außerdem ab, dass er die Hautfarbe nicht als Vergleichspunkt für die Wahrnehmung des Fremden nimmt, er aber gegenüber den als *moren* bezeichneten Menschen Befremden zeigt. Außerdem wird deutlich, dass Springers christlicher Glauben nicht dazu führt, die *moren* aufgrund ihrer Religiosität zu beurteilen und sie mit idealisierenden oder abwertenden Vorstellungen aus dem kirchlich-christlichen Kontext zu belegen.

Durch den Vergleich der Quellenanalysen hat sich herausgestellt, dass mit *mor* und *mouro* zu Beginn des 16. Jahrhunderts unterschiedliche Personengruppen bezeichnet wurden und hierbei zum einen eine dunkle Hautfarbe und zum anderen der islamische Glauben als Grundlage der Verwendung auftraten. Da beide Ausdrücke auf das lateinische *maurus* zurückzuführen sind und zu ihrer Zeit wegen der Bedeutung des Lateinischen als Bildungssprache auch immer wieder darin übersetzt wurden, zeigt sich an der Untersuchung, dass unterschiedliche Bedeutungsebenen mit dem lateinischen Begriff *maurus* verbunden waren. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die jeweilige Kategorisierung nicht als Grundlage für die Beurteilung der jeweiligen Personengruppe herangezogen wurde. Bei beiden Autoren dient die in der Mittelalterforschung betonte christlich geprägte Kollektividentität nicht

---

<sup>101</sup>In Bezug auf die Canaren: „Exinde venitur in regnum Barbarie, a quo usque in Gennea, quod est regnum nigrorum maurorum...“ Hümmerrich 1918, S. 14, Relatio (lateinischer Text, 3. Spalte) Z. 13. So auch in Bezug auf die Gegend bei der Bucht von Bezequiche: „[...] qui Mauros habitatores regni nigerrimos [...]“ Hümmerrich 1918, S. 14, Relatio (lateinischer Text, 3. Spalte) Z. 30.

<sup>102</sup>Pfeifer, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, S. 119.

als Folie, auf der die bezeichneten Menschen wahrgenommen werden. In diesem Sinne werden auch keine typischen idealisierenden oder abwertenden Stereotype im Zusammenhang mit *mor* und *moro* sichtbar.

## Quellen

Duarte BARBOSA: Livro em que dá relação de que viu e ouviu no Oriente./Übers. The book of Duarte Barbosa: An account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D. Transl. from the Portuguese text and ed. and annotated by Mansel Longworth Dames, übers. Dames, Mansel Longworth (Hakluyt Society), London 1921.

Duarte BARBOSA: Collecção de noticias para a historia e geografia das nações ultramarinas, Lissabon 1812./A Description of the Coasts of East Africa and Malabar in the Beginning of the Sixteenth Century, by Duarte Barbosa, a Portuguese, übers. Henry E. Stanley (Hakluyt Society), London 1866.

Balthasar SPRINGER: DJe Merfart vnd erfahrung nüwer Schiffung vnd Wege zuro viln onerkanten Inseln vnd Königreichen/von dem großmechtigen Portugalischen Kunig Emanuel Erforscht/funden/ bestritten vnnd Ingenomen/Auch wunderbarliche Streyt/ordnung/ leben wesen handlung vnd wunderwercke/des volcks vnd Thyrer dar inn wonende/findestu in diessem buchlyn warhaftiglich beschryben vnd abkunterfeyt/wie ich Balthasar Sprenger sollichs selbst in kurtzuerschynen zeiten gesehen vnd erfahren habe. rc GEDRVCKT ANNO. M.D.IX., abgedruckt von Borowka-Clausberg, Beate, in: Balthasar Sprenger und der frühneuzeitliche Reisebericht, München 1999.

## Literatur

Arndt, Susan/Hamann, Ulricke: ›Mohr\_in‹, in: Arndt, Susan/Alazard, Nadija Ofuately (Hgg.): (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagwerk, Münster 2011.

Bitterli, Urs: Die Entdeckung des schwarzen Afrikaners: Versuch einer Geistesgeschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen an der Guineaküste im 17. und 18. Jahrhundert, Zürich 1980.

Borowka-Clausberg, Beate: Balthasar Sprenger und der frühneuzeitliche Reisebericht, München 1999.

Dames, Mansel Longworth: Introduction, in: Ders. (Übersetzung): The book of Duarte Barbosa: an account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D. Transl. from the Portuguese text and ed. and annotated by Mansel Longworth Dames (Hakluyt Society), London 1921.

Erhard, Andreas/Ramminger, Eva: Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck 1998.

Flühler-Kreis, Dione: Die Darstellung des Mohren im Mittelalter, Diss. Zürich 1980.

Flühler-Kreis, Dione: Er ist ein Schwarzer, daran ist kein Zweifel. Zur Darstellung des Mohren und zum Toleranzbegriff im Mittelalter, in: Vavra, Elisabeth (Hg.): Bild und Abbild vom Menschen im Mittelalter. Akten der Akademie Friesach: "Stadt und Kultur im Mittelalter", Klagenfurt 1999, S. 147-172.

Götz, Heinrich: Lateinisch-althochdeutsch-neuhochdeutsches Wörterbuch, Berlin 1999.

Herkenhoff, Michael: Der dunkle Kontinent: das Afrikabild im Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert, Pfaffenweiler 1990.

Hümmerich, Franz: Quellen und Untersuchungen zur Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien 1505/06, München 1918.

Martin, Peter: Schwarze Teufel, edle Mohren: Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen, Hamburg, 2001.

Pfeifer, Wolfgang (Hg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989<sup>6</sup>.

Ratzel, Friedrich: Sprenger, Balthasar, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 35, Leipzig 1893, S. 301 f.

Reichert, Volker: Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Stuttgart 2001.

Schulze, Franz: Balthasar Springers Indienfahrt 1505/06: wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner "Meerfahrt" vom Jahre 1509, Straßburg 1902.

Scior, Volker: Das Eigene und das Fremde: Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, (Orbis mediaevalis, Bd. 4) Berlin 2009.

Seebold, Elmar (Bearbeitung): Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/New York 2004<sup>24</sup>.

Stanley, E. J.: Translator's Preface, in: Ders. (Übersetzung): A description of the coasts of East Africa and Malabar in the beginning of the six century by Duarte Barbosa, a Portuguese. Translated from an early Spanish manuscript in the Barcelona Library with notes and preface, by the hon. Henry E. J. Stanley, (Hakluyt Society) London 1856.

Waldenfels, Bernhard: Das Eigene und das Fremde, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 43, 1995, S. 611-620.

Zarncke, Friedrich/Wilhelm Müller (Bearbeitung): Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854–1866 mit einem Vorwort und einem zusammengefassten Quellenverzeichnis von Eberhard Nellmann sowie einem alphabetischen Index von Koller, Erwin/Wegstein, Werner/Wolf, Norbert Richard: Stuttgart 1990.